

Nichts ohne uns!
Eine starke Stimme seit 1995





*Liebe Leserinnen und Leser, liebe Netzwerk-Frauen, Unterstützer*innen und Interessierte!*

Es wurde Zeit, unsere Geschichte aufzuschreiben – und zu zeigen, warum unsere Arbeit heute noch genauso wichtig ist. Die Geschichte des Netzwerks behinderter Frauen in NRW ist eine Geschichte von Engagement und Zusammenhalt, von kleinen und größeren Kämpfen.

Wir Sprecherinnen sind seit unserer Jugend politisch aktiv, haben zusammen mit anderen vieles angestoßen, durchlebt und erlitten – und sind daran gewachsen. In Gesprächen, auf Podien oder in der Gremienarbeit werden wir oft aufgefordert, auf jeden Fall weiterzumachen – aber wie lange noch? Gleichzeitig wissen wir: Es ist vieles noch nicht erreicht oder umgesetzt, was wir seit Jahrzehnten fordern. Unser Netzwerk wird weiterhin gebraucht.

Gerade in Zeiten, in denen über Leistungskürzungen diskutiert wird und sogar Inklusion als gesellschaftlicher Wert wieder in Frage gestellt wird, ist es umso wichtiger, an die Kämpfe zu erinnern, die wir geführt haben. Unser gemeinsames Gedächtnis ist unsere Stärke.

Denn diese Geschichte zeigt: Veränderungen sind möglich – wenn wir uns zusammenschließen, einmischen und dranbleiben. Genau dafür brauchen wir auch heute Frauen*, die ihre Erfahrungen einbringen und mit uns weitergehen.

Uns treibt die Sorge um junge behinderte Frauen*, die sich oft nicht „richtig“ fühlen. Wir wollen Euch Mut machen und zeigen, dass Behinderung nur eines unserer Merkmale ist und uns nicht definiert. Wir sind viel mehr als die Behinderung – mit unserem ganzen Leben, unseren Beziehungen, unserer Arbeit und unseren Träumen.

Als Netzwerk wollen wir noch mehr Frauen* erreichen und niemanden ausschließen. Mit dem Gendersternchen* machen wir sichtbar, dass wir Vielfalt anerkennen. Es gibt noch viel zu tun – und wir brauchen euch dabei. 30 Jahre Netzwerk – das haben wir gefeiert. Mit Reden, Gesprächen und Tanz im Hotel Franz in Essen. Viele Verbündete waren da, die unsere Arbeit unterstützen. Gleichzeitig wurde klar: Unsere Themen sind heute genauso wichtig wie vor 30 Jahren – und wir brauchen weiterhin Frauen, die sich einbringen und mitgestalten.

Auf dem Titel dieser Broschüre steht: **Nichts ohne uns!** Dahinter steht ein zentraler Grundsatz der Behindertenbewegung: **Nichts über uns ohne uns.** Das heißt für uns: Wir sprechen für uns selbst, wir mischen uns ein und wir gestalten Politik und Gesellschaft aktiv mit.

Wir wären ohne die großartige Arbeit der Netzwerkfrauen*, die in dieser Zeit aktiv mitgemacht und uns als Sprecherinnen das Vertrauen geschenkt haben, heute nicht da, wo wir sind. Ihr arbeitet in Gremien oder bei Aktionen mit, teilt eure persönlichen Geschichten, eure Erfahrungen – und oft auch euren Schmerz mit uns. Das hat unser Netzwerk stark gemacht.

Auch das Team des NetzwerkBüros ist uns, ist in der Arbeit des Netzwerks eine große Unterstützung: Die Kolleginnen organisieren, vernetzen und machen vieles möglich. Als Sprecherinnen sind wir dankbar dafür, dass auch wir und andere frühere Sprecherinnen von euch gestärkt wurden: dass in unseren Debatten auch die Fetzen geflogen sind, dass wir unsere Erfolge gefeiert haben und dass wir aneinander und miteinander wachsen konnten.

Wir haben in diesen Jahren erreicht, dass Frauen* und Mädchen* mit Behinderung sichtbar geworden sind – mit ihren Forderungen und mit ihrem ganzen Leben. Gleichzeitig erleben wir, dass die Umsetzung unserer Rechte oft von politischen Entscheidungen abhängt und weiter erkämpft werden muss.

Wir wünschen uns, dass ihr diese Broschüre als eure Broschüre lest – und euch darin wiederfindet. So viele waren an unserer Arbeit beteiligt, dass wir sie nicht alle einzeln nennen können. Stellvertretend möchten wir die verstorbenen Sprecherinnen Beate Holstein und Renate Bernards, geb. Schäfer, würdigen, die sich für unsere Sache stark gemacht haben.

Dieses Heft ist aus Gesprächen und Austausch in unserem Netzwerk entstanden – wie eine vielstimmige Unterhaltung. Die Zitate stammen aus Gesprächen und Beiträgen rund um das Jubiläum – aus unserem Netzwerk sowie von Kooperationspartner*innen und Verbündeten. Birgit F. Unger hat uns dabei mit ihrem Blick von außen begleitet sowie Konzept und Redaktion übernommen.

Die Fotos und die Gestaltung laden euch ein, zu stöbern, den Gesprächsfaden aufzunehmen – und gern auch mitzumachen.

Auf unserer Website findet ihr Tipps, Materialien und Hinweise zu unseren Themen rund um Gesundheit, Arbeit und selbstbestimmtes Leben ohne Gewalt, sowie Informationen zu Veranstaltungen und Aktionen.

Wir freuen uns auf das Gespräch mit euch!
Viel Spaß beim Lesen

Claudia Seipelt-Holtmann und Gertrud Servos
Netzwerk-Sprecherinnen

Besucht uns ...



... auf Instagram:
[instagram.com/die_netzwerkerinnen](https://www.instagram.com/die_netzwerkerinnen)



... auf Facebook:
[facebook.com/netzwerkerinnen](https://www.facebook.com/netzwerkerinnen)



... im Internet:
[netzwerk-nrw.de](https://www.netzwerk-nrw.de)



Wer wir sind und wofür wir stehen!

Schön, dass du dich für uns interessierst.

Das Netzwerk Frauen und Mädchen mit Behinderung / chronischer Erkrankung NRW ist ein offenes Netzwerk, das 1995 von 13 Frauen mit Behinderung gegründet wurde. Wir kämpfen dagegen,

als Frauen* und Mädchen* Mehrfachdiskriminierung zu erfahren, nämlich aufgrund einer Beeinträchtigung und wegen unseres Geschlechts. Das zeigt sich unter anderem beim Zugang zu Ausbildung und Arbeitsmarkt, bei Sexualität und Elternschaft, bei Gesundheit und Gewaltschutz. Als Frauen* oder Mädchen* mit Behinderung erhalten wir viel zu wenig Möglichkeiten uns zu entfalten. Darum bringen wir diesen Blick in unseren Kampf für mehr Teilhabe und Sichtbarkeit, für Gleichstellung und Selbstbestimmung ein. Wir wollen endlich fair behandelt werden. Es ist für unsere Gesundheit wichtig, ein zufriedenes Leben gestalten zu können.

Wir schauen dabei auf verschiedene Arten von Benachteiligung, die sich gegenseitig verstärken. Wir werden als behinderte Menschen und als Frauen* und Mädchen* diskriminiert, ganz besonders diejenigen, die seit Geburt mit einer Beeinträchtigung leben. Wir sehen aber auch viele weitere Diskriminierungen, die unsere Chancen als Einzelne verschlechtern. Das geht von Sexismus über den sozialen Status des

Elternhauses, das Alter, bis hin zu Menschen mit Fluchterfahrung. Wir beziehen uns auf aktuelle Diskussionen zu diesen Themen und benutzen Begriffe wie Intersektionalität und Ableismus nicht, weil wir verständlich bleiben und niemanden durch unsere Sprache ausschließen wollen.

Als aktive Frauen* im Netzwerk sind wir unterschiedlich und schauen darum auch verschieden auf unsere Behinderung, Geschichte, Bildung, Beruf oder Familienstand. Beim jährlichen Plenum oder bei Veranstaltungen erleben und genießen wir unsere Vielfalt. Wir sind bunt und laut und unbequem und melden uns in NRW übrigens auch zu Wort, wenn wir nicht gefragt werden. Wir können behaupten, eine Menge Veränderungen mit vorangebracht zu haben! Darauf sind wir stolz.



„Es ist schwer, immer stark zu bleiben. Aber wir müssen weiter kämpfen – für ein gutes Leben für alle. Das inklusive Leben ist ein Baustein der Demokratie. Das soll für alle selbstverständlich sein.“

Claudia Seipelt-Holtmann,
Netzwerk-Sprecherin

Zu uns gehören Frauen* und Mädchen* mit sichtbaren und nicht sichtbaren Behinderungen, mit chronischen, psychischen oder neurologischen Erkrankungen oder Sinnesbeeinträchtigungen. Wir kämpfen auch dafür, dass unterschiedliche Denk-, Wahrnehmungs- und Verarbeitungsweisen als natürliche menschliche Variationen anerkannt und nicht ausgegrenzt werden. Inklusion sehen wir als wechselseitigen und dauerhaften Prozess, mit dem wir nie fertig werden. Das darf uns aber nicht daran hindern weiterzumachen.

Barrieren in den Köpfen abbauen

Wir fordern, wahre Chancen im Alltag zu bekommen. Wir haben die gleichen Rechte auf ein unabhängiges, glückliches und selbstbestimmtes Leben wie alle anderen Menschen auch. Wir suchen und verbreiten Beispiele, wo es Menschen gelingt, ihre unterschiedlichen Fähigkeiten einzubringen. Wir fordern auf dem Arbeitsmarkt, dass Unternehmen mehr Verantwortung übernehmen statt sich freizukaufen (Abgabe für nicht eingerichtete Arbeitsplätze). Die hohe Arbeitslosigkeit von Frauen* mit Behinderung / chronischer Erkrankung ist inakzeptabel. Es müssen noch viele Barrieren in den Köpfen abgebaut werden.



Die langjährigen Sprecherinnen des Netzwerks, Gertrud Servos und Claudia Seipelt-Holtmann, haben Frauen* und Mädchen* stets ermutigt, Demokratie für sich in Anspruch zu nehmen. Das kann man lernen! Sei es bei Konflikten nach Lösungen zu suchen oder Veränderungen einzufordern, wenn Barrieren uns im alltäglichen Leben behindern. Sie sagen: fangt selbst an, vor der eigenen Haustür aufzuräumen.

Als Netzwerk haben wir es geschafft, dass wir mit unserem Engagement und Fachwissen fester Bestandteil in wichtigen landespolitischen Gremien rund um Inklusion und Gleichberechtigung sind. Mit Projekten, Veranstaltungen oder Aktionen greifen wir selbst gezielt Themen auf und diskutieren unsere Forderungen mit den gesellschafts-politischen Akteur*innen und der Landesregierung. Die Zeittafel in dieser Broschüre zeigt dies eindrücklich.



Für all das kämpfen wir tagtäglich und lassen nicht nach:

Gewaltschutz muss als Querschnittsthema überall mitgedacht werden. Das Wissen um die eigenen Rechte, mehr Selbstbestimmung und barrierefreie Beratungs- und Schutzangebote fordern wir deshalb für alle Frauen* und Mädchen* unabhängig von Familienstand, Wohnform oder Behinderung.

Bildung ist der Schlüssel zu Teilhabe für alle Menschen – Stichwort lebenslanges Lernen. Mehr Kinder müssen in inklusive Schulen gehen, um mit ihren Talenten wachsen zu können. Aber auch, um früh Kontakt zu nicht-behinderten Schüler*innen zu bekommen und einen Umgang miteinander zu lernen.

Arbeit braucht einen höheren Stellenwert. Frauen* mit Behinderung wollen mit ihren Ressourcen gesehen werden. Es braucht berufliche Ausbildung oder Studium und Aufstiegsmöglichkeiten sowie die Chancen auf dem ersten Arbeitsmarkt, um unabhängig von Transferleistungen das eigene Leben zu gestalten.

Es fehlt im **Gesundheitsbereich** flächendeckend an Barrierefreiheit. Das gilt auch für die Einbeziehung von Menschen mit Behinderung in deren Behandlungen. Es fehlt schlicht an Wissen und Erfahrung im Umgang damit. Als Stichwort sei hier Schwangerschaft und gynäkologische Versorgung genannt.

Wohnen ist ein grundlegendes Menschenrecht und fest verankert im UN-Sozialpakt. Das Wohnen in den eigenen vier Wänden bekommt dabei einen besonderen Stellenwert. Wir wollen selbst entscheiden, wo und wie wir leben und nicht in stationären Wohnformen festsitzen müssen.

Manchmal macht uns all das müde, es immer noch einfordern zu müssen. Aber Veränderungen brauchen dauerhaft den Finger in der Wunde, auch mit UN-Behindertenrechtskonvention. Mit dieser Hartnäckigkeit werden wir auch weiterhin arbeiten.

Das Netzwerk Frauen und Mädchen mit Behinderung / chronischer Erkrankung NRW ist keine Servicestelle. Wir verstehen uns eher als Lobbygruppe, die seit 1995 gezielt durch Information, Überzeugung und Beziehungsarbeit versucht, politische Entscheidungsträger und die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Bei uns können sich Frauen* und Mädchen* mit ihrer Stimme, ihrem Wissen und ihrer Erfahrung einbringen, mitarbeiten und persönlich wachsen.

Das NetzwerkBüro

Um all diese Arbeit zu schaffen, haben wir schon 1996 das NetzwerkBüro eingerichtet. Hier arbeiten vier Frauen* hauptberuflich im inklusiven Team und stellen ihr Fachwissen zur Verfügung. Ihre Aufgabe ist es

- die Netzwerk-Frauen* dabei zu unterstützen, wenn sie zum Beispiel eine Arbeitsgruppe oder Aktion an Protesttagen planen,
- Fachtagungen und Veranstaltungen zu organisieren,
- die Sprecherinnen in der politischen Arbeit zu unterstützen,
- Kontakte in das Netzwerk der Kooperationspartner hineinzupflegen,
- behinderten Frauen* als Lots*innen bei der Suche nach passender Unterstützung zu Arbeit, Gesundheit oder Gewaltschutz zu helfen und
- mehr Sichtbarkeit durch Öffentlichkeitsarbeit zu erreichen.

Das NetzwerkBüro wird vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert und ist in Trägerschaft der Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe NRW e.V.

So machen wir unsere Anliegen konkret sichtbar und befördern Lösungen, kommen ins Handeln. Das braucht es auf politischer und gesellschaftlicher Ebene viel stärker. Inklusives Leben ist ein wichtiger Baustein zur Förderung und Erhaltung von Demokratie. Das möchten wir auch als Teil der politischen DNA unseres Staates verankern. Die UN-Behindertenrechtskonvention gilt seit 2009 in Deutschland, aber die Verpflichtungen zur Veränderung werden nur schleppend umgesetzt. Wir vermissen die Konsequenzen. Gehen wir als Bürger*innen bei ROT über die Ampel, bekommen wir ein Strafgeld. Das braucht es auch, wenn beschlossene Gesetze oder Beschlüsse nicht umgesetzt werden.

Wir begrüßen ausdrücklich die Vielfalt des Lebens (geschlechtlich, sexuell, religiös, kulturell, sozial) in unserer Arbeit und suchen den Schulterchluss mit anderen Gruppen, die in unserer Gesellschaft Benachteiligung erfahren.



Wer wir sind – in Kürze

Wir sind ein Netzwerk von Frauen* mit Behinderung, die sich gegenseitig stärken und gemeinsam für ihre Rechte einsetzen.

Dafür setzen wir uns ein:

- Gleichberechtigte Teilhabe in allen Lebensbereichen
- Selbstbestimmtes Leben
- Mehr Sichtbarkeit von Frauen* mit Behinderung
- Politische Veränderungen

Unsere Themen:

- Gewalt gegen Frauen* und Mädchen* verhindern und bekämpfen
- Psychische Gesundheit stärken
- Gute Bildungs- und Arbeitschancen
- Barrierefreie Gesundheitsversorgung
- Lebensbedingungen in Wohnen und Arbeit verbessern

So arbeiten wir:

- Wir vernetzen Frauen* miteinander
- Wir bringen unsere Perspektiven in Politik und Gesellschaft ein
- Wir setzen Projekte und Aktionen um

Das NetzwerkBüro:

- unterstützt die Netzwerkfrauen*
- organisiert Veranstaltungen und Projekte
- hilft bei der Suche nach passenden Angeboten

Kooperationen:

Wir arbeiten mit Partner*innen aus Politik, Verwaltung und Verbänden zusammen.

Träger und Förderung:

Rechtsträger des NetzwerkBüros ist die LAG Selbsthilfe NRW e.V.

Gefördert wird die Arbeit durch das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW.

Gut vernetzt für Teilhabe und Rechte

Wir arbeiten zusammen mit:

AK Inklusive Mädchen*arbeit • Aktion Mensch • Ärztekammern • DASA Arbeitswelt Ausstellung • Deutsches Institut für Menschenrechte, Monitoringstelle UN-Behindertenrechtskonvention • EUTB – Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung • Frauenbeauftragte in Werkstätten und LAG der Frauenbeauftragten NRW • FrauenMädchenNetz NRW • Hochschulen • Inklusionsbeirat und seine Fachbeiräte • Justizministerium NRW • KoKoBe – Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstellen • Kommunale Behinderten- und Inklusionsbeauftragte • Koordinierungsstellen zur Umsetzung der Istanbul-Konvention im Land und in Kommunen • KSL – Kompetenzzentren Selbstbestimmt Leben NRW • LAG Autonome Mädchenhäuser/ feministische Mädchenarbeit NRW • LAG der kommunalen Gleichstellungsstellen • LAG Selbsthilfe NRW • Beauftragte der Landesregierung für Menschen mit Behinderung sowie für Patientinnen und Patienten • Landesbehindertenrat • Landesinitiative Gewaltschutz • Landesmedienkommission NRW • Landschaftsverbände Rheinland (LVR) und Westfalen-Lippe (LWL) • Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW • Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration NRW • Netzwerk Gender und Vielfalt NRW • Netzwerk Gewaltschutz inklusive NRW • Opferschutzbeauftragte des Landes NRW • Parteien im Landtag und in den Landschaftsverbänden • Psychotherapeutenkammer NRW • Weibernetz • Wohlfahrtsverbände



„Sie unterstützen Frauen und Mädchen mit Behinderungen dabei, selbst aktiv und sichtbar zu werden, und für sich einzutreten. Recht auf Selbstbestimmung, Schutz vor Gewalt oder barrierefreie Gesundheitsversorgung: Lassen Sie in Ihrem Engagement nicht nach, Sie werden dringend gebraucht!“

Dr. Britta Schlegel, Deutsches Institut für Menschenrechte, Monitoring-Stelle UN-Behindertenrechtskonvention



„Ich glaube, die Fortschritte für den Bereich Frauen und Mädchen mit Behinderung kommen durch das Netzwerk.“

Claudia Middendorf, Beauftragte der Landesregierung für Menschen mit Behinderung sowie für Patientinnen und Patienten in Nordrhein-Westfalen



*ie Netzwerk-
Sprecherinnen
Claudia Seipelt-
Holtmann und
Gertrud Servos im Gespräch*

CLAUDIA Das Netzwerk hatte von Anfang an diese Vielfaltigkeit von Frauen, auch Lesben und Transgender gehören immer dazu. Uns unterscheidet nur eines von anderen Frauen – das ist die Behinderung. Leider wird unser ganz normales Leben oftmals auf unsere Behinderung reduziert.

GERTRUD Und dabei sind wir Top-Managerinnen des Alltags, weil wir es in 30 Jahren Aktivismus geschafft haben, dass wir auch als Frauen* und Männer*, Jungen* und Mädchen* gesehen werden. 1995 sprach man immer noch von „Behinderten“, mit Glück von „behinderten Menschen“. Wir haben gezeigt, dass Behinderung nur ein Aspekt unseres Lebens ist. Wir sind vielfältig, bunt, stark, phantasievoll.

Darum war uns die Mädchenarbeit so wichtig. Mädchen* mit Behinderung konnten an uns erwachsenen Frauen* sehen: Hey, es geht. Ein Leben mit Behinderung. Wie das geht, haben wir gemeinsam an Wochenenden geübt und in Zukunftswerkstätten gestaltet. Als Beispiele möchte ich die Mädchenhäuser in NRW, Lobby für Mädchen e.V., pro Mädchen e.V. oder das Handwerkerinnenhaus in Köln nennen. Die machen eine großartige Arbeit, die wir mit unserer Expertise unterstützen.

CLAUDIA Ja, wir waren am Anfang 13 Frauen*, die sich zusammengetan und das Netzwerk vorangebracht haben. Diesen



Frauen* möchte ich danken! Außerdem bin ich richtig, richtig stolz auf die Frauen*, die sich bis heute engagieren.

Frauen* und Mädchen* haben dem Netzwerk auch selbstverständlich als Assistenzfrauen* zur Verfügung gestanden. Männer* durften in dieser Rolle stets bei uns teilhaben, also wenn sie Assistenzaufgaben übernahmen oder wenn sie sich als Väter um die Kinder kümmerten.

GERTRUD Viele dieser tollen Frauen* verstreuen sich mittlerweile über ganz Deutschland und die Welt, weil sie noch andere Tätigkeiten übernommen haben. Ja, wir danken euch und denken an euch! Denn gemeinsam haben wir viele Spuren hinterlassen. So sind wir beispielsweise auch Mitbegründerinnen vom Weibernetz und dem Landesbehindertenrat NRW. Claudia, du warst eine Wahlperiode stellvertretende Vorsitzende und ich 10 Jahre Vorsitzende. Ich glaube, in der Gremienarbeit werden wir überall im Land ernst genommen, wahrgenommen und arbeiten konstruktiv mit.



CLAUDIA Wichtig war der Aufbau des NetzwerkBüros 1996. Das war eine große Mühe, aber dringend notwendig. Das hat unseren Aktivismus professionalisiert. Unsere langjährige Geschäftsführerin, Petra Stahr, kam aus der Friedensbewegung. Sie sagte immer: „Ich bin kampagnenfähig.“ Das war sie! Und wir haben es geschafft, im Büro Frauen* mit Beeinträchtigung als Mitarbeitende zu gewinnen. Da wurde schnell von außen gefragt: Können die das denn? Nun, wir haben gezeigt, dass WIR das können!

Vielfältige Unterstützung ist wichtig

GERTRUD Ich glaube, es ist auch ganz wichtig, dass wir ein Dankeschön an die Landesregierung Nordrhein-Westfalen sagen, egal welcher politischen Farbe. Wir bedanken uns dafür, dass sie das NetzwerkBüro über all die Zeit finanziell unterstützen und dass wir nicht mehr jährlich den Antrag stellen müssen.



„Man braucht euch mehr denn je. Toll, dass ihr durchgehalten habt!“

Jürgen Becker, Kabarettist, Autor und Fernsehmoderator

CLAUDIA Dieses Dankeschön sprechen wir auch in Verbindung mit der Forderung aus, uns in Zukunft weiter zu fördern. Es gab nämlich Situationen in der Vergangenheit, da mussten wir Mitarbeiterinnen vorsorglich kündigen, weil wir nicht wussten, wie das NetzwerkBüro weiter finanziert wird. Das war schrecklich und ist keine gute Voraussetzung für unser aller Engagement.

GERTRUD Wichtig für unsere Arbeit sind die beiden Landschaftsverbände, die durch ihre Arbeit die Lebenssituationen von Männern* und Frauen*, Jungen* und Mädchen* mit Beeinträchtigungen unterstützen.

Ebenso Menschen in der Wissenschaft, die uns begleitet haben. Oft konnten wir dort unsere konkreten Erfahrungen einbringen. Beispielhaft nenne ich Prof. Dr. Elke Schön, die den ersten Bericht geschrieben hat zur Lebenssituation von Frauen* mit Behinderungen in Nordrhein-Westfalen und Dr. Gudrun Richter-Witzgall aus Dortmund: Sie hat zur Telearbeit für Menschen mit Beeinträchtigung geforscht, ein durch Corona wieder aktuelles Thema. Aber auch Prof. Dr. Monika Schröttle und Prof. Dr. Claudia Hornberg mit ihrer Gewalt-Studie. Zu erwähnen ist auch wichtig: die bundesweite Studie zur Lebenssituation von Frauen mit Behinderung „Leben und Interessen vertreten – LIVE-Studie“, Veröffentlichung 2000, an der du, Claudia, als Interviewerin mitgearbeitet hast.

Täter werden heute als Täter verurteilt

CLAUDIA Wir hatten viele Projekte rund um das Thema Gesundheit oder zu sexualisierter Gewalt. Die Abschaffung des §179 StGB war ein Riesenerfolg. Hier war nämlich festgelegt, dass Täter weniger bestraft werden – bei Gewalt gegen Frauen, die behindert oder

beeinträchtigt sind, im Unterschied zu Frauen, die sich vermeintlich wehren können. Gegen diese Ungerechtigkeit haben wir uns durch viele Aktionen gewehrt, unter anderem gemeinsam mit der Frauenberatungsstelle Düsseldorf. Das Strafmaß ist seit 2016 angeglichen.

GERTRUD Mittlerweile machen Richterinnen und Richter Fortbildungen, damit sie Frauen* und Mädchen*, die sexuelle Übergriffe erlebt haben, besser wahrnehmen und mit ihnen angemessen umgehen. Auch Gebärdensprachdolmetscher*innen sind Standard geworden und man sagt nicht mehr: „Naja, die wird sich das wohl ausgedacht haben.“ Wir wünschen uns hier noch mehr Standards für Sprachübersetzungen, z.B. für taub-blinde Menschen. Neu ist auch, dass nicht mehr von einem Vergehen, sondern von einem Verbrechen gesprochen wird. Allerdings ist die Situation für Frauen* mit Beeinträchtigung, die Übergriffe in Physiotherapie oder psychiatrischen Einrichtungen erleben, noch immer eine Katastrophe. Da muss noch viel genauer hingeschaut werden, so wie das mittlerweile in Kirchen und deren Einrichtungen heute mehr hinterfragt wird. Betroffene Frauen* und Mädchen* müssen stärker geschützt und zu ihren Rechten ermutigt werden.

Unsere Sexualität als Lebenskraft sehen

CLAUDIA Mir ist in diesem Zusammenhang besonders wichtig, dass Behinderung und Sexualität nicht auf „Opfer von Gewalt“ reduziert wird. Unsere Sexualität soll als eine Lebenskraft gesehen werden, die gelebt werden möchte. Wir wollen nicht, dass jemand von außen guckt und fragt: „Was machst du denn hier?“ Menschen, die in Einrichtungen oder im betreuten

Wohnen leben, hatten früher keinen eigenen Zimmerschlüssel und konnten so überhaupt keine Intimität herstellen.

GERTRUD Wir haben in den 90ern in dem Projekt „In Sachen Liebe unterwegs“ vom Netzwerk und AWO-Krisenhaus mit Mädchen* und Jungs* im Seminar geübt: Wie spreche ich mein Gegenüber an, damit ich eine*n Partner*in kriege? Da gab es so schöne Sachen zu erleben. Es endete mit einer Disko und ich kann nur sagen, jedes Töpfchen hat sein Deckelchen gefunden.

Es ist wichtig, dass man Sexualität mit Spaß lebt und nicht sagt: „Ey, ich bin behindert, das kann ja gar nicht sein“. Auch Eltern müssen hier unterstützt werden, denn dieses Thema macht noch immer Angst: Jetzt ist mein Kind schon behindert und ich soll auch noch über Sex mit ihr*ihm reden.

Mutter sein als selbstverständliche Lebensperspektive

CLAUDIA Für mich war Mutterwerden eine selbstverständliche Lebensperspektive. Ich bin da natürlich auf Barrieren gestoßen, z.B. bei den Hilfsmitteln, das fand ich unverschämt und diskriminierend. Da habe ich erlebt, dass meine Mutterschaft gesellschaftlich überhaupt nicht vorstellbar war. Bei der Suche nach technischen Hilfsmitteln habe ich bei Personen, die mich beraten haben, generell Ohnmachtsgefühle



im Umgang mit dem Thema erlebt. Bei der Netzwerkgründung war ich mit meinem 2. Sohn schwanger. Ich fühlte mich als einzige körperbehinderte Mutter in Deutschland, weil ich so viele Anfragen von Frauen und Müttern mit Behinderung und Fachstellen aus ganz Deutschland bekommen habe. Der Kinderwunsch war für mich selbstverständlich, auch wenn ich mich vorher schlaugemacht habe, ob das physiologisch für mich so geht, damit ich mich oder mein Kind nicht gefährde.

GERTRUD Du bist für viele Frauen ein wichtiges Vorbild gewesen, ein Modell. Weil du gesagt hast: „Hey ich bin eine Frau mit Beeinträchtigung und ich habe zwei tolle Jungs zur Welt gebracht.“ Das kann ich nur bestätigen und das haben andere auch gesagt: „Ja, wenn Claudia das kann, dann traue ich mir das auch zu.“ Du hast mit deiner Beratungsarbeit ganz viele Frauen und werdende Mütter unterstützt.

Ich erinnere mich noch gerne daran, als deine Jungs meinen Rollstuhl untersucht haben, um zu gucken, wo er denn verschieden ist zu deinem Rollstuhl. Sie kamen dann zum Entschluss: Jeder darf seinen eigenen Rollstuhl haben.

CLAUDIA Meine Frauenärztin war anfangs ganz schön überfordert. Wir haben uns ziemlich gezoft wegen der Durchführung einer Pränataldiagnostik (die vorgeburtliche Untersuchung am Fötus). Ich habe mich gegen das Unverständnis meiner Frauenärztin durchsetzen können.

Ich habe mich damals aber entschieden bei dieser Ärztin zu bleiben, obwohl der Kampf sehr viel Kraft gekostet hat. Wir haben beide in dieser Zeit viel gelernt, auch über die jeweils andere Position. Und wir sind in dieser Auseinandersetzung persönlich gewachsen. Es hat sich eine gute menschliche

Beziehung entwickelt. Die Frauenärztin hat später meine Termine zeitlich so gelegt, dass es gut für uns beide war und wir Zeit hatten. Darüber konnte mehr Normalität im Umgang erlebt werden und die besondere Rolle meiner körperlichen Behinderung trat in den Hintergrund.

Wir haben es dann 1998/99 geschafft, im damaligen Landesmütterzentrum in Dortmund eine Stelle für eine Mutter mit Behinderung zu schaffen. Das heißt, es hat sich einiges bewegt, aber es bleibt gruselig, z.B. bei Fragen der individuellen Assistenzmodelle – was jede Mutter bei ihrem Behinderungsbild benötigt.

Rechte von Bürgerinnen und Bürgern

GERTRUD Wichtig war und ist uns bis heute: Es geht bei unserer Arbeit immer um Menschenrechte. Teilhabe ist kein soziales Projekt im Sinne von „Naja, du darfst jetzt auch mal mitmachen“. Die UN-Behindertenrechtskonvention bestätigt: Es ist unser Recht. Wir müssen es aber auch in die eigenen Hände nehmen, dieses Recht umzusetzen. Für mich war es ein Höhepunkt, als Artikel 3 Satz 3 des Grundgesetzes niedergeschrieben wurde: „[...] Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“ Als die Grundgesetzänderung



1994 verabschiedet wurde, saßen wir im Wasserwerk in Bonn, und ich dachte: „Jetzt haben wir etwas Tolles erreicht!“ Mir fehlt es aber noch, dass die Gesetze im Alltag auch entsprechend ausgelegt werden, wie wir uns das wünschen. Wie erlebst du das, Claudia?

Wir müssen wachsam sein

CLAUDIA Nun, wir haben die UN-Behindertenrechtskonvention, die uns gleichberechtigte Teilhabe in allen Lebensbereichen garantiert. Deutschland hat diese ratifiziert und ihre Umsetzung soll durch Aktionspläne und Gesetze erfolgen. Wir stellen aber aktuell fest: „oben“ ist Inklusion (Gesetze) und „unten“ ist Exklusion (nicht ausreichende bzw. rückschrittliche Umsetzung). Zum Beispiel reicht uns das gerade verabschiedete Barrierefreiheitsstärkungsgesetz nicht aus und bei der Landesbauordnung NRW kämpfen wir gegen Rückschritte und dass fehlende Umsetzung keine Konsequenzen hat. Da sehe ich unsere weitere Aufgabe im Netzwerk, dass wir gut darauf achten und wachsam sind und uns immer wieder einmischen. Es weht zurzeit ein kalter Wind durch Deutschland.

GERTRUD Claudia, ich stimme dir zu. Gerade bei der Beseitigung von (baulichen) Barrieren tut die Landesregierung immer so, als hätte sie dadurch schon Inklusion geschaffen. Barrierefreiheit ist aber nur die Voraussetzung, dass man überhaupt teilhaben kann. Wenn sie nicht gegeben ist, kann ich noch so großartige Gedanken im Kopf haben: Wenn ich die nicht mitteilen kann, weil ich mit dem Aufzug nirgendwo ankomme, weil Toiletten fehlen, dann kann Inklusion nicht gelingen. So können wir die UN-Behindertenrechtskonvention nicht umsetzen. Und wir reden noch gar nicht über die gemeinsame Erziehung von Kindern, mit und ohne Beeinträchtigung.

Es ist noch viel zu tun

CLAUDIA Ja, wir erleben wieder ein MEHR an Förderschulen und Wohnheimen – wo Individualität verloren geht. Das passiert schleichend, aber beständig. Hier müssen wir wachsam bleiben.

GERTRUD Ich erlebe weiter diese Diskriminierung im Vorbeigehen. Ich gehe einkaufen und mich überholt ein junger Mann. Ich habe nichts gemacht, bekomme aber zu hören: „Ey, du Arsch, lebst du immer noch, du Krüppel?“ Das hat nichts mit Gleichberechtigung zu tun. Das hat auch nichts mit Respekt zu tun.

Auch wenn die Worte „Krüppel“ (mittelhochdeutsch = Krumm) oder „Spasti“ als ganz normale Schimpfworte im Duden stehen, dann ist das eine Diskriminierung, der wir uns entgegensetzen müssen. Sprache bildet die Haltung ab. Sprache prägt auch die Haltung. Um eine wertschätzende Sprache müssen sich alle bemühen. Da ist also noch ganz viel zu tun, aber vielleicht finden wir da ja genügend Unterstützung.

CLAUDIA Abschließend können wir aber festhalten: Wir sind in allen Aktionsplänen der Landesregierung, egal unter welcher politischen Führung, aktiv dabei. Wir haben erfolgreich unsere Themen und Vorschläge eingebracht und werden da in den nächsten Jahren weiter viel zu tun haben. Ich bin mir aber auch sicher: Das müssen nicht wir beide sein, Gertrud! Wir müssen und werden dafür sorgen, dass noch viele tolle Frauen in unsere Fußstapfen wachsen und es vielleicht anders machen.

1995

Die Anfänge

1981: „Krüppeltribunal“ in Dortmund.

1988: Studie „Frauen in der beruflichen Rehabilitation“, vom BMAS.

1992: Gründung eines landesweiten Netzwerks von Frauen und Mädchen mit Behinderung in Hessen.

1994: Gründung eines landesweiten Netzwerks von Frauen und Mädchen mit Behinderung in Niedersachsen.

1994: Frauen mit Behinderung aus NRW beraten bei einer Tagung, wie sie ihre Interessen vertreten können.

1995

Gründung des Netzwerks von organisierten und nicht-organisierten Frauen mit Behinderung in NRW.

1996

Netzwerkbüro Frauen und Mädchen mit Behinderung NRW wird vom MGSFF NRW gefördert.

1997

Tagungsdokumentation „Mittendrinn? Frauen und Mädchen mit Behinderung in der Arbeitswelt“

Start des Mädchenprojekts zur Lebensplanung.

Gründung des Arbeitskreises „Frauen mit Behinderung in Werkstätten“.

1999

Dokumentation „Berufsorientierung von Mädchen mit Behinderungen“.

2001

2001

Stellungnahme für die Enquete-Kommission „Frauengerechte Gesundheitsversorgung“ des Landtags NRW

Das Sozialgesetzbuch (SGB) IX tritt am 1. Juli in Kraft.

Beteiligung an der Befragung zur Lebenssituation von Müttern mit Behinderung.

„Handbuch Selbstbestimmt leben mit Persönlicher Assistenz“, wird von MOBILE, Dortmund, veröffentlicht.

2002

Das Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) des Bundes tritt in Kraft.

2002–2004: Beteiligung am Modellprojekt „Mütter mit Behinderungen“.

2004

Fachtagung „Im Blickpunkt: Frauen mit Behinderung auf dem Weg in Ausbildung und Beruf“ in Zusammenarbeit mit der Sozialforschungsstelle Dortmund.

Unser neuer Name: Netzwerk und Netzwerkbüro Frauen und Mädchen mit Behinderung / chronischer Erkrankung NRW.



2010

2006

Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) tritt in Kraft.

„1. Modelltag in NRW für Frauen und Mädchen mit Behinderung und chronischer Erkrankung“.

2007

Gründung des Expert*innen-Rats „Arbeit und Ausbildung für Frauen und Mädchen mit Behinderung/chronischer Erkrankung NRW“.

2008

Ab 1.1. besteht ein Rechtsanspruch auf Leistungen in Form des Persönlichen Budgets.

Zeitschrift „mittendrin“ mit Schwerpunkt „Teilhabe und Chancengleichheit in Ausbildung und Arbeit für Frauen und Mädchen mit Behinderung/chronischer Erkrankung NRW“.

Dialogveranstaltung: Wege und Irrwege in Ausbildung und Arbeit.

Seminartag zu „Burn-Out für gehörlose Frauen“ mit der Hörbehindertenberatung.

2009

Die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) tritt am 26. März in Deutschland in Kraft.

2010

Neue Netzwerk-Broschüre „Sichtwechsel“.



„Wir werden uns stark machen und gemeinsam für die Interessen der Menschen mit Behinderung in unserem Land stehen. Ich glaube, da können wir uns aufeinander verlassen.“

Anja Butschkau, Mitglied des Landestags Nordrhein-Westfalen



2011

Fachtagung „Depressionen und psychosomatische Störungen bei Behinderung und chronischer Erkrankung im Fokus der Selbsthilfe“, mit LAG SELBSTHILFE NRW.

2012

Das Plenum befasst sich mit Empowerment, insbesondere der Selbstbefähigung und Selbstbemächtigung von Frauen mit Behinderung/ chronischer Erkrankung.

2013

Das Plenum widmet sich „Frauenthemen in der UN-BRK“ und veranstaltet Theater-AGs, um Diskriminierungserfahrungen künstlerisch zu verarbeiten.

2014

Das Projekt „Suse hilft“ des Bundesverbands der Frauenberatungsstellen (bff) startet: Frauenberatungsstellen sollen barrierefreier und inklusiver werden

Fachtagung „Schutz vor Gewalt für Frauen mit Behinderung - Kompetenzen bündeln und vernetzen“ in Kooperation mit LWL.

Projekt (Apr – Jul) „Frauen mit Behinderungen in Wohnheimen und Werkstätten in Nordrhein-Westfalen“.

2015

Projekt zur Beschäftigung von weiblichen Fachkräften mit Behinderung, mit Competentia NRW.

Seminar zum Empowerment bei Diskriminierungserfahrungen: Wie können wir Wut und Ohnmachtsgefühle überwinden?

2016

Bundesteilhabegesetz zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention wird am 6. Dezember verabschiedet.

2017

Fachtagung „Hier geht vielmehr! – Karrierechancen für Frauen mit Behinderung“, in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum Frau & Beruf Niederrhein.

Fachtag „Sicher, Stark und Selbstbestimmt“ in Köln, im Projekt „Frauen und Mädchen mit Behinderung in Einrichtungen in NRW“.

Befragung von Werkstätten und Wohnheimen, ob sie auf frauenspezifische Bedürfnisse eingestellt sind.

2018

Projekt „Sicher, Stark und Selbstbestimmt“ startet. Es läuft mit einer Unterbrechung bis Herbst 2024.



Projekt SiStaS organisiert 1. Vernetzungstagung für Frauenbeauftragte, Gleichstellungsbeauftragte und Beraterinnen von Hagen bis Wuppertal.

Das NetzwerkBüro NRW wird künftig durch das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales gefördert.

2019

Projekt NetzwerkBüro erhält erstmals eine dreijährige Förderzusage.

2020

Corona stoppt Jubiläums-Planung: 25 Jahre! SiStaS-Fachtag passiert digital: per Zoom und auf www.frauen-ernetzen.nrw

2021

Das Netzwerk feiert sein 25-+1-jähriges Bestehen mit einer digitalen „Bunten Woche“. Broschüre „Vor Ort inklusiv gegen Gewalt“.

2022

Das Netzwerk sammelt Spenden für Frauen mit Behinderung in der Ukraine.

Projekt SiStaS – vernetzt! organisiert die erste Vollversammlung der Werkstatt-Frauenbeauftragten in NRW.

2023

Das NetzwerkBüro erhält den Rheinlandtaler in der Kategorie Soziales des LVR.

Bei unserem Fachtag zum Zugang zu Psychotherapie nach Gewalt „Frau, behindert, Gewalt erfahren – und dann?“ referieren Werkstatt-Frauenbeauftragte ebenso wie eine Professorin – es gibt erstmals 6 Fortbildungspunkte der Psychotherapeutenkammer Nordrhein-Westfalen.



2024

Die Werkstatt-Frauenbeauftragten gründen ihre LAG FB NRW, weiter unterstützt vom Netzwerk.

Tagung „NRW vernetzt sich! Gewaltschutz verbessern für Frauen mit Behinderung“.

Fachtag „Gleiche Chance auf gute Arbeit? – Berufsorientierung und berufliche Perspektiven von Mädchen* und jungen Frauen* mit Behinderung verbessern“.

2025

Diskussionsveranstaltung zur barrierefreien Gesundheitsversorgung für Frauen mit Behinderung auf der REHACARE in Düsseldorf, am Stand der Landesregierung NRW.

Das Netzwerk feiert ein Zukunfts-Fest in Essen, mit Netzwerk-Frauen und Gästen und Gesprächen und Tanz!



Woher wir kommen

Die weltweite Bewegung für Selbstbestimmung und gleiche Rechte von Menschen mit Behinderungen (Independent Living Movement) ist verbunden mit feministischen Ansätzen.

Sie fordert körperliche Integrität, Wahlfreiheit und Teilhabe. Sie kämpft gegen Diskriminierung, gegen die Verwahrung in Großeinrichtungen. Dafür steht das historische Foto unten, das Frauen in einer Großeinrichtung zeigt. Es ist unklar, woher das Foto stammt, aber im Netzwerk wurde es gerade in den Anfangsjahren viel genutzt und steht für die Erinnerung an unsere Geschichte.

Die Verbrechen der „Euthanasie“-Morde und Zwangssterilisationen in der NS-Diktatur haben tiefe Scham und Verdrängung hinterlassen, viele Betroffene und ihre Familien blieben lange allein und isoliert. Menschen mit Behinderung wurden in psychiatrischen Anstalten, Altenheimen oder Großeinrichtungen verwahrt, weil die Familien überfordert waren oder die Gesellschaft Ablehnung zeigte.

Erst in den 1960er und 70er Jahren wurde Behinderung politisch, insbesondere in den USA. Mit dem „Camp Jened“ startete im US-Staat New York ein Ferienlager, wo sich behinderte Jugendliche und junge Erwachsene trafen, dem „Crip Camp“ – „Krüppel Camp“, wie sie es selbst nannten. Parallel zur Bürgerrechtsbewegung formierte sich dort eine politische Gruppe, die mit spektakulären Aktionen ein Gesetz (Bill 504) gegen die Benachteiligung von Menschen aufgrund einer Behinderung erkämpfte.





Über diesen QR-Code kommt ihr zum Dokumentarfilm über das „Camp Jened“ und die Crip Camps in den 60er und 70er Jahren im US-Staat New York.

In Deutschland forderten in den 60er Jahren Elternvereine in der Lebenshilfe Schulbildung auch für ihre Kinder mit Behinderung und ab den 70ern formierte sich eine Bewegung für Selbstbestimmung und Partizipation. Statt der traditionellen Fürsorge forderte sie das Recht auf Teilhabe. Behinderung wurde als soziale und politische Herausforderung verstanden und nicht als medizinisches Problem. Es bildeten sich politische „Krüppelgruppen“ und die Selbstbestimmt-Leben-Bewegung (SBL), die sich dagegen wehrte, „verwahrt“ und ausgegrenzt zu werden.

1980 mobilisierte ein skandalöses Gerichtsurteil, das die Anwesenheit einer Gruppe behinderter Menschen im Urlaub als „Reisemangel“ bezeichnete, eine große Demonstration mit 5.000 Teilnehmenden in Frankfurt am Main. Dieser Widerstand behinderter Menschen wurde via Tagesschau erstmalig in die deutschen Wohnzimmer gebracht.

Das Krüppeltribunal 1981

Bereits die offizielle Eröffnungsfeier des UNO-Jahres der Behinderten (Januar 1981 in Dortmund), wurde von behinderten Aktivist*innen gestört, um auf die eklatanten Missstände aufmerksam zu machen. Theresia Degener war eine der Organisatorinnen des Krüppeltribunals, das sich später gründete, und auch an der Entstehung der UN-Behindertenrechtskonvention beteiligt. Sie erinnert sich in der Dokumentation des Weibernetz e.V. an die Aussage einer Gruppe behinderter Aktivist*innen, die gesagt haben:

„Wir feiern dieses Jahr nicht mit! Wir werden vor allen Dingen protestieren! Wir lassen uns nicht verschaukeln und wir werden sagen, was Sache ist. Sache ist, dass Menschenrechte von Behinderten auch in Deutschland verletzt werden.“

Mit dem Krüppeltribunal im Dezember 1981 in Dortmund sollten mehr Menschen mit Behinderungen aufgerüttelt werden, sich zu organisieren und für ihre Belange selbst auf die Straße zu gehen. Das Tribunal gilt als Meilenstein für die Behindertenrechtsbewegung in Deutschland. Es hinterfragte die politisch motivierte Idee der Fürsorge und förderte den Kampf für Selbstbestimmung, Inklusion und Gleichstellung.



„Vor 45 Jahren fingen behinderte Frauen an, gemeinsam für ihre Recht zu kämpfen. Auch wenn der Kampf für Inklusion manchmal so mühsam erscheint: Das solidarische Zusammensein wird zur Freude und tut uns gut!“

Dr. Birgit Rothenberg,
Mobile e.V. Dortmund,
u.a. seit Gründung im Netzwerk



Das Tribunal markierte den Beginn der Bewegung für selbstbestimmtes Leben in Deutschland. Bis heute zählen der Kampf gegen Sondereinrichtungen (Inklusion statt Segregation) oder für die Entlassung behinderter Menschen aus psychiatrischen Krankenhäusern zu den zentralen Anliegen. Demonstrationen weisen immer wieder auf diskriminierende Urteile hin. Der Begriff „Behinderung“ wurde so politisiert und als Ausdruck gesellschaftlicher Unterdrückung verstanden, wird aber heute oft ersetzt durch den Begriff des Ableismus.

Geburtsstunde der Bewegung behinderter Frauen

In der feministischen Bewegung spielte das Thema „Behinderung“ lange keine Rolle. 1981 entstanden dann „Krüppelgruppen“, von und für Frauen und Lesben. Das wichtigste Thema war sexuelle Gewalt. Erstmals konnte über die Vergewaltigung behinderter Frauen offen gesprochen werden. Praktisch jede Frau war von sexualisierter Gewalt betroffen. In der Dokumentation des Weibernetz e.V. heißt es dazu sinngemäß: Das war gesellschaftlich ein Tabu im Tabu, sogar eine Provokation – weil sie mit dem Klischee brach, dass ja nur die jungen, hübschen, Minirock tragenden, nicht behinderten Frauen davon betroffen seien. Der Anklagepunkt war ein Novum in der Behindertenpolitik und auch der Frauenbewegung. Über Frauenzeitschriften wurden behinderte Frauen aufgerufen, zu erzählen, was sie erlebt haben. Die Briefe und das Ausmaß haben die Initiatorinnen schockiert.

Nach dem Krüppeltribunal formierte sich daraufhin eine Gruppe, die weiter an diesem Thema gearbeitet hat, um das Schweigen zu brechen und den Frauen eine Stimme zu geben.

Unter dem Titel „Geschlecht behindert – besonderes Merkmal Frau“ erschien 1985 das erste Buch von behinderten Frauen über das Leben von Frauen mit Behinderung im Verlag AG Spak. Darin ging es vor allem um die Sozialisation von Mädchen und deren Schönheitsideale, das Thema Vergewaltigung und um den §218. Während es in der nicht-behinderten Frauenbewegung um den selbstbestimmten Schwangerschaftsabbruch ging, forderten die Frauen mit Behinderung das Recht, überhaupt Kinder bekommen zu dürfen. Denn behinderte Frauen wurden meist zu einem Abbruch gedrängt, wenn sie schwanger wurden. Viele wurden früh schon sterilisiert, einige unter Zwang.



Frauen erlebten, dass viele Männer in der Krüppelbewegung oder auch in den Verbänden der Selbsthilfe die geschlechtsspezifische Diskriminierung von Frauen unter den Tisch fallen ließen und ihre Kolleginnen eher als schmückendes Beiwerk sahen. Diese negativen Erfahrungen haben Frauen ermutigt, ihre eigenen Zusammenschlüsse und Netzwerke zu gründen: z.B. in Berlin, Bayern, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen.

Gründung des Netzwerks

Politisch aktive Frauen fanden sich in Nordrhein-Westfalen zusammen und formulierten 1994 gemeinsame Forderungen in einer Resolution (s. Folgeseite). Das führte zur Gründung des Netzwerks Frauen und Mädchen mit Behinderung / chronischer Erkrankung NRW im Jahr 1995 und zur Förderung des NetzwerkBüros durch das Gleichstellungsministerium NRW im Folgejahr.

Das Diskriminierungsverbot wegen Behinderung wurde 1994 ins Grundgesetz aufgenommen, ein weiterer hart erkämpfter Meilenstein der Bewegung. Erst 2007 wurden die NS-Gesetze für ungültig erklärt und ein Gedenkort für die Opfer eröffnet. Behinderte und psychisch kranke Menschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus ermordet und misshandelt worden sind, wurden erst 2025 vom Deutschen Bundestag ausdrücklich als Opfer des NS-Regimes anerkannt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Weg von der Verfolgung und Verwahrung im Nationalsozialismus über die Selbsthilfe nach dem Krieg bis zur Umsetzung von Inklusion von Menschen mit Behinderung in Deutschland längst nicht abgeschlossen ist.



„Manche politische Akteure sagen wieder ganz offen, dass sie Inklusion, dass sie Teilhabe für Menschen mit Behinderungen nicht wollen. Das ist gefährlich! Darum brauchen wir die Lobbyarbeit und Hartnäckigkeit Ihres Netzwerks: Bitte machen Sie weiter.“

Matthias Heidmeier, Staatssekretär
im Ministerium für Arbeit, Gesundheit
und Soziales



DER AUFTAKT

Resolution anlässlich der Auftaktveranstaltung zum Netzwerk behinderter Frauen in NRW, am 29.10.1994

Die Situation von Frauen mit Behinderung unterscheidet sich sowohl von der Situation nicht-behinderter Frauen als auch von der Situation von Männern mit Behinderung. Oft werden Frauen mit Behinderung aufgrund ihres Frauseins und ihres Behindertseins doppelt diskriminiert. Sie werden z.B. oft nicht als Frauen anerkannt, ein Leben als Mutter wird nicht für möglich gehalten, eine gewünschte Ausbildung, eine eigene Erwerbstätigkeit und berufliche Karriere sind schwer zu erreichen; allzu gerne werden sie auf ihren häuslichen Bereich zurückverwiesen. Pflegeabhängige Frauen haben nur selten die Wahl zwischen weiblichen und männlichen Hilfspersonen. Mädchen und Frauen mit Behinderung sind vermehrt sexueller Gewalt ausgesetzt. Diese gesellschaftspolitisch problematische Situation für Frauen mit Behinderung findet weder in der Frauenpolitik noch in der Behindertenpolitik Beachtung.

Deshalb: Verbesserung der politischen Rahmenbedingungen – jetzt!

Wir Frauen mit Behinderung fordern von allen Männern und Frauen der Politik, daß sie die spezielle Problematik von Frauen mit unterschiedlichen Behinderungen erkennen und handeln. Das bedeutet zum einen, die Situation von Frauen mit Behinderung wahrzunehmen und zu berücksichtigen und zum anderen, Bindungen und Voraussetzungen zu schaffen, damit Frauen mit unterschiedlichen Behinderungen ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen können.

Folgende Prinzipien müßten notwendig in eine neue Behindertenpolitik einfließen:

- Stärkung der betroffenen Frauen
- Stärkung ihrer Selbsthilfe durch Vernetzung
- Selbstbestimmung statt Versorgung
- Beachtung des Gleichstellungsgrundsatzes für Frauen mit Behinderung

Wir fordern:

- Finanzielle und ideelle Unterstützung von Beratungszentren für Frauen mit unterschiedlicher Behinderung nach dem Prinzip des Peer Support zur Aktivierung und Unterstützung ihrer Selbstbestimmung.
- Schaffung von Wohnalternativen zum Heim, z.B. eigene Wohnungen, Wohngemeinschaften Service-Häuser, Betreutes Wohnen unter Berücksichtigung der speziellen Bedürfnisse von Frauen mit Behinderung.
- Schaffung von Pflegealternativen zur stationären Versorgung, z.B. Wahlmöglichkeiten zwischen männlichen und weiblichen Pflegepersonen, persönliche Assistenz bei der Kinderversorgung als Voraussetzung eines selbstbestimmten Lebens für Frauen mit unterschiedlichen Behinderungen.
- Schaffung von Wahlmöglichkeiten in Ausbildung und Beruf unter Berücksichtigung der speziellen Bedürfnisse von Frauen mit Behinderung, u.a. Möglichkeit der wohnortnahen beruflichen Rehabilitation für Frauen mit Familie.
- Offenheit und Zugänglichkeit aller Frauenangebote, Frauenorte und Frauenschutzzräume für Frauen mit unterschiedlichen Behinderungen.
- Unabhängig vom Vorgehen der Bundesregierung, Schaffung eines Gleichstellungsgesetzes auf Landesebene unter Berücksichtigung der besonderen Situation von Frauen mit Behinderung, um ihrer doppelten Diskriminierung entgegenzuwirken.

Wir fordern von allen PolitikerInnen des Landestags, der Landesregierung NRW und der Kommunen, daß sie die spezielle Problematik von Frauen mit unterschiedlichen Behinderungen wahrnehmen, ernstnehmen und unsere Forderungen in die Tat umsetzen, damit für uns in Zukunft ein selbstbestimmtes Leben realisierbar ist!!!

ErstunterzeichnerInnen: Projekt Peer Support für behinderte Frauen, ZsL – Zentrum für selbstbestimmtes Leben Köln – Landesarbeitsgemeinschaft Nordrhein-Westfalen, Hilfe für Behinderte e.V. (LAGH NW – seit Nov. 1994 LAG Selbsthilfe Behinderter e.V.)



„Das Netzwerk und die autonomen Mädchenhäuser zeigen gemeinsam, wie wichtig starke Bündnisse sind. Kämpfen wir weiter für die Rechte, Selbstbestimmung und gleichberechtigte Teilhabe aller Mädchen!“*

Audrey Dilangu, LAG autonome Mädchenhäuser / feministische Mädchenarbeit NRW e.V., Fachstelle Interkulturelle Mädchenarbeit NRW

Foto: DBR Welttagsveranstaltung „Deutschland wurde geprüft: UN-Behindertenrechtskonvention jetzt umsetzen!“



„Zuhören, vernetzen, stärken und bloß nicht aufgeben! Dafür steht das Netzwerk NRW seit 30 Jahren. Dank Euch sind behinderte und chronisch kranke Frauen und Mädchen in NRW sichtbar. Ihr sagt, was getan werden muss, auch in rauheren Zeit. Wenn nötig, jedes Jahr aufs Neue, bis der Erfolg da ist.“

Martina Puschke, Weibernetz e.V.
Bundesnetzwerk von FrauenLesben und Mädchen mit Beeinträchtigung

Kleine Auswahl von Büchern/ Texten zu unseren Themen

Mehr Tipps zum Lesen gibt es auf unserer Website www.netzwerk-nrw.de/zum-weiterlesen

Für Kinder

Alle machen mit!

Das achte PIXI-Buch zum Thema Recht auf Inklusion und kindgerechte Räume. Carlsen Pixi-Bücher, 2026

Raúl Krauthausen und Adina Hermann, Laura Rosendorfer (Illustration)

Als Ela das All eroberte

Kinderbuch ab 5 Jahren zum Vorlesen über Träume und Selbstvertrauen – mit barrierefreier Typografie Carlsen, 2024

Horst Klein, Monika Osberghaus

Alle behindert

25 spannende und bekannte Beeinträchtigungen in Wort und Bild Was Kinder wirklich über Behinderungen wissen wollen. Klett Kinderbuch, 2019

Geschichte

Karsten Krampitz

Gesellschaft mit beschränkter Hoffnung

Die unglaubliche Geschichte einer gelebten Utopie mitten in der DDR: die »Krüppelkommune« von Hartroda Edition Nautilus, Hamburg, 2025

Udo Sierck

Frech und Frei – 50 Jahre Kämpfe der Behindertenbewegung

Assoziation A, Hamburg, 2025

Caroline Bernard

Frida Kahlo und die Farben des Lebens

Biografie über die mexikanische Ausnahmekünstlerin Aufbau Taschenbuch, 2019

Lebenswelten

Lea de Gregorio

Unter Verrückten sagt man DU

Psychiatrie-kritisches Buch der freien Journalistin die an einer Umbruchstelle in ihrem Leben verrückt wird. Suhrkamp Nova, 2024

Raúl Krauthausen und Marion Appelt

Dachdecker wollte ich eh nicht werden –

Das Leben aus der Rollstuhlperspektive Rowohlt, 2014

Hintergrundwissen

Ellen Romberg, Britta Schade

Mächtig statt dankbar! Weg vom

Musterkrüppel

Ein Beitrag in Sven Jennessen /

Tim Krüger (Hrsg.)

Sexuelle Selbstbestimmung leben

Behinderungen reduzieren –

Teilhabe umsetzen

Kohlhammer Verlag, 2025

Frank Herrath und Kathrin Brönstrup

Sexualität unbehindert leben –

Rechte, Wirklichkeiten, Forderungen Kohlhammer Verlag, 2024

Tanja Kollodzieyski

Ableismus

Sukultur, (AuK 527 Hörbuch), 2020

Theresia Degener, Elke Diehl

Behindertenrechtskonvention

Teilhabe als Menschenrecht –

Inklusion als gesellschaftliche Aufgabe

bpb Band 1506, kostenfrei bestellbar bei der Bundeszentrale für politische Bildung, 2015

J. Jacob, S. Köbsell, E. Wollrad (Hg.)

Gendering Disability. Intersektionale Aspekte

von Behinderung und Geschlecht

Transcript, 2010





Impressum

Nichts ohne uns! Eine starke Stimme seit 1995

1. Auflage, Februar 2026

Herausgeberin

Netzwerk Frauen und Mädchen mit
Behinderung / chronischer Erkrankung NRW
Neubrückenstraße 12–14, 48143 Münster,
info@netzwerk-nrw.de, Telefon 0251-51 91 38

Konzept und Redaktion

Birgit F. Unger, Essen

Gestaltung

Marek Eggemann, Essen

Fotonachweis: Die Fotos in dieser Dokumentation wurden von unterschiedlichen Menschen zu unterschiedlichen Zeiten gemacht und wir haben gründlich die Urheberrechte recherchiert und die Fotograf*innen im Folgenden aufgeführt. Sollte das einmal nicht gelungen sein, bitten wir um Nachricht an das Netzwerk-Büro, wir korrigieren die Onlineversion dann umgehend.

Fotograf*innen: Titelbild, S. 4 (oben) (modifiziert), S. 5, S. 7, S. 10–11, S. 13, Rückseite: Anna Spindelndreier / helloyou.studio; S. 4 (unten), S. 9 (rechts), S. 14, S. 19, S. 21, S. 23 (rechts): Mira Unkelbach Photography; S. 9 (links): Barbara Dietl; S. 12: Sven Knoch; S. 25 (rechts): Deutscher Behindertenrat / Anna Spindelndreier; S. 17 (unten): Sarah Rauch; S. 22 (unten): LVR / Ludolf Dahmen

Gefördert vom

Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen



In Trägerschaft der

LAG Selbsthilfe NRW

NICK JOHN LUN

